

## Laudatio Günter-Eich-Preis 2022

Die Jury zum „Günter-Eich-Preis“, der in diesem Jahr Wolfgang Schiffer als Vertreter der Medienstiftung, die Medienjournalistin und Hörspielkritikerin Diemuth Roether und ich angehörten, hat ihre Entscheidung wie folgt begründet:

Anders als Günter Eich, der Namenspatron des Preises, kam Ulrike Haage, unter anderem 2003 mit dem „Deutschen Jazzpreis“ ausgezeichnet, nicht von der Literatur, sondern von der Musik zum Hörspiel. Doch schon bald inspirierten dessen schier unerschöpfliche Möglichkeiten, Musik und Text, Text und Musik in Dialog treten zu lassen, ihr ureigenstes künstlerisches Interesse, wobei die Texte ebenso gut poetische Destillate sein können wie Lebenszeugnisse, Aufzeichnungen, schriftliche oder auch mündliche Äußerungen des Alltags.

Bei Stücken wie „Apokalypse live“ („Hörspielpreis der Kriegsblinden“ und „Prix Italia“, 1995) oder „7 Dances Of The Holy Ghost“ (1998) komponierte und inszenierte sie noch im Verbund mit Andreas Ammer und FM Einheit, den „Günter-Eich-Preis“-Trägern von 2019. Auch später suchte sie oft die künstlerische Zusammenarbeit, so mit Katharina Franck von der gemeinsamen Band „Rainbirds“ bei dem Stück „Bei unserer Lebensweise ist es sehr angenehm, lange im Voraus zu einer Party eingeladen zu werden“ nach Texten von Jane Bowles, 1999, oder mit Barbara Schäfer bei „Last Words: Qui Vivre Verra“ nach Texten von William S. Burroughs, 2001.

Ohne die Arbeit als reine Hörspielkomponistin für Regie-Kolleginnen und -Kollegen aufzugeben, entwickelte sie zunehmend, entweder zusammen mit geistesverwandten Autorinnen und Autoren oder, nicht selten, basierend auf eigenen Textmontagen, ihre bei aller Variabilität und Experimentierfreude unverkennbare, einfühlsame, emotionalisierende, oft betörende Sounds nicht scheuende, ja eine gewisse elegische Opulenz riskierende Form der Sprach-Musik-Collage, bei der Musik wie Regie, Wortaufnahme und Montage, gleichermaßen ihre Handschrift tragen.

Was diese Handschrift anlangt – wenn ich diese persönliche Bemerkung hier einflechten darf –, fällt mir die sehr strenge Ermahnung Jean Coctaus ein: „Man muss immer versuchen, keinen Stil zu haben. Aber es darf einem nicht gelingen.“ Auch von diesem Wagnis, finde ich, leben die Hörspiele von Ulrike Haage.

Dazu kommt jedoch noch etwas anderes, etwas, das für meine Begriffe noch mehr als der besondere Ton, der wahre Lebensnerv dieses Lebenswerks ist: die Unbeirrbarkeit

einer Suche, die Hartnäckigkeit, mit der sie bei der Sache, *ihrer* Sache bleibt, die Hartnäckigkeit, mit der sie eine Frage *verfolgt*.

Mit ihren Stücken *nach und über* – nach und über, so lässt sich ihre Hörspiel-Methode, glaube ich, auf eine Art Kurzformel bringen – mit ihren Stücken nach und über: Louise Bourgeois („ding fest machen“, 2003), Nancy Cunard („Pikdame“, 2006), Eva Hesse („Alles, aber anders – 12 Miniaturen“, 2009), Leonora Carrington („Alle Vögel fliegen hoch, alle Schafe fliegen hoch, alle Engel fliegen hoch“, 2012), Gertrude Stein („Geld“, 2016), Sophie Calle („True Stories“, 2019) oder Etel Adnan („A Funeral March For the First Cosmonaut“, 2019, und „Überweben“, 2020) – mit Stücken wie diesen verfolgt Ulrike Haage so etwas wie ein General-Thema: Am Beispiel solcher sehr unterschiedlicher Frauen/Künstlerinnen/Dichterinnen, allesamt aber Pionierinnen der künstlerischen Avantgarde, allesamt kreativ, eigensinnig, mit dem Mut, sich aus der Deckung der Konsense zu wagen, untersucht sie deren Lebens- und Schaffensräume. Sie vergegenwärtigt ihre Emanzipationsbiografien, sie macht sie lebendig als Exempel so subtiler wie trotziger Kämpfe um individuelle Freiheit, Leidenschaft, Radikalität und Selbstverwirklichung.

Indem Ulrike Haage mit ihren vielseitigen Gaben und Interessen Hörspiele schafft, die sich immer wieder neu als außergewöhnlich fruchtbares Medium ihrer Suche nach dem weiblichen Element beweisen, nach dem weiblichen Element in den Künsten wie in unsern Lebensformen, wird sie zu einer wegweisenden Hörspielautorin, deren umfangreiches Lebenswerk mit dem „Günter-Eich-Preis 2022“ geehrt wird.

Für die Jury des Günter-Eich-Preises 2022 sprach Thomas Fritz